



Patrick Aebischer

Was gehört zu einer erstrangigen Universität?

Etwa 150 europäische Universitäten finden sich unter den Top 500 der verschiedenen internationalen Universitätsrankings, aber nur wenige, darunter TU München, ETH Zürich, EPFL, Oxford, Cambridge, unter den Top 50. Was ist ihr Geheimnis?

Den Kern aller guten Universitäten bilden exzellente Professoren. Um sie anzuwerben, sind drei Faktoren entscheidend: 1. ein offenes akademisches System ohne Lohn- und Herkunftsdiskriminierung; 2. der Tenure Track, mit dem junge Forscher schnell Vollverantwortung für ihre Forschung übernehmen können und, falls sie sich bewähren, befördert werden; 3. eine strategische Hochschulleitung, die auch außerplanmäßig außerordentliche Forscher anstellen kann. Außergewöhnliche Wissenschaft kann nur durch außergewöhnliche Wissenschaftler betrieben werden, durch brillante, impulsive, sogar ein wenig weltfremde Genies; es ist Sache der Hochschulleitung, die richtige Dosierung zu finden zwischen inspirierten Exzentrikern und rationalen Intellektuellen.

Diese Top-Professoren sollten auch erstrangige Lehrer sein, eine Forderung, die wegen des hohen Drucks auf Forschungserfolge immer problematischer wird. Das Problem kann mithilfe einer genügenden Anzahl von Professoren mit Industrie- oder Arbeitswelterfahrung gelindert werden. An der EPFL ermächtigen wir – mit guter Erfahrung – die Studenten, jeden Kurs zu bewerten und, falls nötig, einen „Rauchmelder“ zur Hochschulleitung zu aktivieren.

Als Eliteuniversität sind wir verpflichtet, die besten Studenten anzuziehen. Gleichzeitig möchten wir die edle europäische Tradition nicht aufgeben, die allen Maturanden/Abiturienten das Recht auf ein Hochschulstudium gibt – ohne Diskriminierung durch hohe Studienkosten und mit Studiengängen, die auch Wirtschaft und Gesellschaft nützen. Alle Schweizer Maturanden können ein Bachelorstudium an der EPFL beginnen, doch nur ungefähr die Hälfte besteht die Prüfungen nach dem ersten Jahr. Der globale Wettbewerb um Studenten wird sich im Wesentlichen auf das Master- und Doktoratsstudium beziehen. Dies wird ein harter Kampf, da unsere traditionellen Rekrutierungsbecken verschwinden. Wir werden uns vom alten „brain gain“ trennen müssen, um in eine neue Form weltweiter „brain circulation“ einzutreten, in der heimische Studenten genauso häufig außerhalb Europas ihre Studien abschließen wie außereuropäische Studenten es bei uns tun werden. Erfolgreiche Hochschulen sind Lokomotiven dieser Mobilität, und Mobilität ist eine jahrtausendlange Tradition in Europa, die wir weiterführen sollten.

Eine erfolgreiche Hochschule bildet eine Gemeinschaft. Schon Wilhelm von Humboldts Grundidee „Bildung durch Wissenschaft“ war eine Offensive gegen geistige und berufliche Zersplitterung. Interdisziplinarität, Abbau von intra-universitären Mauern, Öffnung – für Technische Universitäten – zu Geisteswissenschaften und Medizin sind absolut aktuell. Die Unité heute ist weniger das Allgemeinwissen als das Image der Universität, der Campus und seine Kultur. Universitätspräsidenten sind deshalb auch Campusarchitekten, und ein lebendiger Campus ist eine unabdingbare Trumpfkarte im Hochschulleben.

Erstrangige Universitäten fürchten sich nicht vor Wettbewerb und messen sich gegenseitig. Mit den European Research Council Grants haben wir endlich einen europaweiten Wettbewerb in der Forschung, bei dem Erfolg nur am wissenschaftlichen Verdienst gemessen wird. Diese ERC Grants bieten den europäischen Hochschulen einen Messstab für Exzellenz in Forschung und akademischem Nachwuchs.

Erstrangige Universitäten haben einen großen Einfluss in ihrer Region, der von allen Bürgern wahrgenommen wird: Arbeitsstellen werden geschaffen, neue Unternehmen gegründet, Industrie oder Dienstleistungssektoren werden dank der Qualität der Forschung und der Absolventen diversifiziert.

All dies braucht Geld, und eine der Hauptaktivitäten einer Hochschulleitung muss die unermüdliche Jagd nach Drittmitteln sein. Dies sollte den Staat jedoch nicht dazu anspornen, weniger zu investieren – im Gegenteil. □

Prof. Dr. Patrick Aebischer

Patrick Aebischer ist seit 2000 Präsident der Schweizer Universität École Polytechnique Fédérale de Lausanne (EPFL). Der Mediziner und Neurowissenschaftler studierte an den Universitäten von Genf und Freiburg. Von 1984 bis 1992 war er Assistent und später Associate Professor of Medical Sciences an der Brown University in Providence, Rhode Island, USA. Ende 1992 wurde Aebischer Professor und Direktor der chirurgischen Forschung und des Gentherapiezentrum am Centre hospitalier universitaire vaudois (CHUV) in Lausanne. Aebischer ist unter anderem Fellow des American Institute for Medical and Biological Engineering und der Schweizer Akademie für Medizin.